

Verein für Orts- und Heimatkunde auf Bergbauspuren

Ziel einer Nahraumexkursion des Vereins für Orts- und Heimatkunde Bad Iburg e.V. war der Bereich Limberg zwischen Bad Iburg und Hilter. Horst Grebing zeigte Vereinsmitgliedern und Gästen die Geschichte des Steinkohle-Abbaus in diesem Gebiet und führte zu Schächten, Stollen und Abraumhalden.

Vom Festland des Münsterlandes wurden vor 135 Millionen Jahren große Sandmassen in ein Binnenmeer, dem Niedersächsischen Becken, transportiert. Auf den Deltaflächen der Flussmündungen wuchsen subtropische Wälder, aus denen die Steinkohlenflöze der Wealdenformation entstanden sind. Bereits im 15. Jahrhundert wurden im nördlichen Bereich des Teutoburger Waldes durch das Kloster Oesede und zumeist Schmiede, die Berechtsame vom Bischof von Osnabrück gepachtet hatten, Kohlen abgebaut.

Bohr- und Schürfversuche im gesamten nördlichen Bereich von Iburg in den Jahren 1824 bis 1827 erbrachten nur geringmächtige Flöze. Als 1856 der Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein gegründet wurde, erfolgte der Standort für das Hütten-Werk nahe der Haupteisenbahnlinie in Osnabrück und zwischen den Steinkohlenfeldern nahe Borgloh-Wellendorf und den Eisenerzfeldern am Hüggel. 1858 wurden Bergrechte im Limberg angekauft und am 16. Juli 1868 wurde dieses Feld „Hilterberg“ genannt. Bereits im Jahre 1859 wurden bei Schürfarbeiten vier Kohleflöze nachgewiesen.

Am Elternhaus des ehemaligen Bürgermeisters von Hankenberge erläuterte Horst Grebing auf einer Darstellung am Giebel dieses Hauses diese Fläche und legte dar, dass eine Drahtseilbahn die Kohlen zum Bahnhof Wellendorf transportierte. Nach einem Gang durch eine große Halde erreichte die heimatinteressierte Gruppe den Alten bzw. 1 Tiefbauschacht der Zeche Hilterberg. Ein Hinweisschild erläutert die Geschichte des alten Schachtes, der in den Jahren 1885/86 niedergebracht wurde. Weitere bergbauliche Gegenstände, die am Schacht aufgestellt sind, gehören nicht in die Epoche des hiesigen Bergbaus, vermitteln dennoch einen Eindruck von den ungeheuren körperlichen Strapazen, denen die Bergleute seinerzeit ausgesetzt waren.

Nach einer kurzen Wanderung gelangten die Teilnehmer zum 2. Tiefbauschacht, der am 20. Juli 1893 in Betrieb genommen wurde. Auf drei Sohlen wurde gefördert, die Grubenaue erstreckte sich 1.200 m nach Osten und 2.700 m nach Westen. 1898/99 wurden mit 216 Arbeitern knapp 33.000 t Kohle gefördert. Ein Blick in die Luftschächte A und B des Karlsstollens ließ den Verlauf dieses Stollens erkennen. Das zugemauerte Mundloch erreichten die Teilnehmer nach einem kurzen Abstecher zur Dütequelle. Baubeginn des Karlsstollens war 1872, im November 1874 begann der Betrieb mit 48 Beschäftigten.

Auch zahlreiche Glaner, Sentruper und Iburger Bürger waren in „Hilterberg“ beschäftigt. Selbst viele Jugendliche mussten bei einem 12-Stunden-Tag hart körperlich arbeiten. Sie alle verlo-

ren ihre Arbeit, als am 31.03.1903 die Kohlenförderung infolge starker Wassereinbrüche, schwierigen Abbaubedingungen und günstigeren Kohlenbezugsmöglichkeiten eingestellt wurde. In Folgejahren fand nur noch ein „wilder Bergbau“ durch Private statt.

Auf dem Rückweg zum Parkplatz berichtete Horst Grebing an einer Senke, wo zahlreiche Findlinge lagern, vom Weg des saalezeitlichen Eises vor 200.000 Jahren. Dort überreichte Horst Grebing dem überraschten 1. Vorsitzenden Wilhelm Simon einen Gutschein über einen Vortrag mit Lichtbildern unter dem Titel „Der Abbau von Bodenschätzen im Gebiet der heutigen Stadt Bad Iburg“, vorgesehen im Jahr 2002. Beifall und lobende Worte des 1. Vorsitzenden rundeten diesen erlebnisreichen und sonnigen Tag ab.

Stadtgespräch Bad Iburg Nr. 90, 02.06.2001

